

Grosse Werke, kleines Publikum

Die Thuner Kantorei wollte am Palmsonntag-Wochenende zwei geschichtsträchtige Kompositionen von Zoltán Kodály und von Antonín Dvorák aufführen. Bedingt durch die aktuelle Lage wurde das Konzert verschoben und kürzlich in sehr kleinem Rahmen nachgeholt. Der Thuner Chor zieht Bilanz und blickt nach vorne.
von Patrick Schmed



Ohne Orgel und mit Maske – der Chor der Stadtkirche Thun holte unter erschwerten Bedingungen das Konzert vom Palmsonntag im kleinen Rahmen nach.

Fotos: Beat Feller

Eigentlich wollte die Thuner Kantorei wie gewohnt das Publikum am Palmsonntag-Wochenende mit grosser Musik begeistern, doch dann kam alles anders. Auch wenn das Programmheft mit den Hintergrundinformationen über die zwei geschichtsträchtigen Kompositionen von Zoltán Kodály und von Antonín Dvorák bereits gedruckt war, musste das Konzert wegen der aussergewöhnlichen Lage abgesagt werden. Kürzlich wurde es in viel kleinerem Rahmen nachgeholt. Am Wochenende vom 17. und 18. Oktober wurde in der Aula der Oberstufenschule Buchholz in Thun die Messe in D-Dur von Antonín Dvorák aufgeführt – mit Klavier statt Orgel und mit Maske für den Chor wie für das Publikum. Unter der Leitung von Simon Jenny brachte das Ensemble einen Zauber in die karge Aula mit den weit auseinanderliegenden Stühlen. Die Thuner Kantorei und die Solisten Leticia Kahraman und Martin Geiser, am Flügel virtuos begleitet von Martin Klopfenstein, liessen der Messe

Biblische Lieder desselben Komponisten folgen, als Klage, aber auch als Vertrauens- und Loblied.

Probenarbeit – ein Balanceakt

Die Probenarbeit wurde zum Balanceakt für den Thuner Stadtchor, da das angestammte Probelokal nicht zur Verfügung stand. Flexibilität war angesagt: mal hier, mal dort, mal drinnen, mal draussen, mal Park, mal Parkplatz. «Grosse Werke mit Chor und Orchester aufzuführen, ist nicht mein einziges Anliegen», sagt Chorleiter Simon Jenny zur aktuellen Situation. «Mir sind Erleben in den Proben, die Menschen im Chor ebenso wichtig. Texte, Musik und Menschen in all ihrer Komplexität zu einem Ganzen zusammenzufügen, ist mir ein grosses Bedürfnis.» Aus diesem Grund nahm er die Auflagen und Vorschriften als Herausforderung an und sorgte für regelmässige Proben im Rahmen des Möglichen.



Der Chor wurden von Martin Klopfenstein am Flügel und den Solisten Leticia Kahraman und Martin Geiser (rechts) begleitet.

Singen im Gottesdienst

Als Chor der Stadtkirche untermalt die Thuner Kantorei auch Gottesdienste mit eindrücklicher Musik und ermöglicht es den Kirchenbesucherinnen und -besuchern, lebendige und inspirierende Stunden zu erleben. Der Chorleiter bedauert, dass diese Funktion in den letzten Wochen nicht wahrgenommen werden konnte, da das Singen in der Kirche in den letzten Monaten leider nicht mehr möglich war. Für kurze Zeit war es aber immerhin in Kleinstgruppen wieder erlaubt.

Zukunftsmusik – wie weiter?

«Die letzten Wochen und Monate haben angesichts der Corona-Pandemie gezeigt, dass all diese Wünsche und Anliegen je länger desto schwerer umzusetzen sind», erkennt der Chorleiter der Thuner Kantorei. «Uns ergeht es wie vielen anderen Chören auch: Chorgesang, der eigentlich gesund ist, darf nun, wegen Ansteckungsgefahr, nicht mehr stattfinden», beobachtet er. «Viele Aktive fürchten um ihre Gesundheit und verlassen die Chorgemeinschaft. Ein Programm aufzustellen und zu organisieren, ist fast ein Ding der Unmöglichkeit.» Kurz gesagt, stellt die Thuner Kantorei fest, dass ein wichtiger Kulturzweig zu sterben droht. «Alle Sängerinnen und Sänger sind deshalb aufgerufen, nicht aufzugeben, weiter zu singen, zu klingen und den kranken Baum wieder zum Blühen zu bringen!», rufen die Verantwortlichen des Stadtchors auf und freuen sich, wenn sie das verpasste Programm und weitere grossartige Werke später einmal im gebührenden Rahmen aufführen können.



Wegen der aussergewöhnlichen Situation hielten die Chormitglieder Abstand, das Publikum sass auf der Empore.

Über die Werke und ihre Schöpfer

In seinem Programm für den Palmsonntag war die «Laudes Organi» von Zoltán Kodály vorgesehen. Das Werk konnte leider nicht aufgeführt werden. Der ungarische Komponist schuf mit seiner Ode ein musikalisches Denkmal für Guido von Arezzo, der in der Zeit um das Jahr 1000 nach Christus die Grundlage für das heutige Notensystem entwickelte und dabei die Orgel als perfektes Instrument für «moderne Künstler» bezeichnete. Im Gegensatz zum Lob auf die Orgel konnten Antonín Dvoráks «Biblische Lieder» in der Aula des Thuner Schulhauses aufgeführt werden – allerdings ohne Orgel. Die Lieder werden heute als Gipfel

von Dvoráks Liedschaffen angesehen. Der von Heimweh geplagte tschechische Komponist und Musiklehrer suchte in seinem Refugium in Amerika Zuflucht und Trost in den Psalmen. «Er verlieh bei der Komposition den tiefsten Gefühlen seines Herzens Ausdruck», so ist im Programmheft nachzulesen. «Wundern Sie sich nicht, dass ich so gläubig bin – aber ein Künstler, der es nicht ist, bringt nichts solches zustande», schrieb Dvorák an seinen Auftraggeber, als er die Messe D-Dur, op. 86 für Soli, Chor und Orgel fertiggestellt hatte. Das Werk enthält Melodien, denen auch einmal etwas Volkstümliches anhaftet und die immer emotional bewegen, auch wenn man nicht gläubig ist.

Weitere Informationen:

www.thuner-kantorei.ch